

Auf dem Fahrweg gelangt man in nördöstlicher Richtung nach ca. 450 m zum Punkt 2. Hier beginnt am Top des Wettersteindolomites die vulkanisch beeinflusste Serie mit Einlagerungen von Kieselknollen und -schnüren. Etwas höher schalten sich Tufflagen unterschiedlicher Mächtigkeit und Farbe ein, die die gute Bankung des Dolomites unterstreichen (Abbildung A3/3). In diesem Bereich wurden mehrfach Muscheln gefunden (*Daonella lommeli* MOJS. – WASCHER 1969). Das Gestein ist intensiv geschiefert, wobei die Schieferflächen in den Tufflagen mehr oder weniger flach liegen. Die oberen Teile der Vulkanit-Folge sind an dieser Stelle tektonisch reduziert. Ungefähr 200 m weiter nördlich stehen jedoch schon Hornsteinplattenkalke und Kieselschiefer an.

In einem kleinen Hohlweg oberhalb von Punkt 2 finden sich Tonschiefer des mittleren Tonschieferhorizontes (Punkt 3). Der untere Tonschieferhorizont und der untere schwarze Kalk sind hier tektonisch unterdrückt. An der Westseite des Weges steht bituminöser Wettersteindolomit an, der an einer Störung in das Niveau der Raibler Schichten gehoben wurde. Die Tonschiefer enthalten stark zerdrückte Fossilien, u.a. Halobien und Ammoniten (*Trachyceras*). Der griffelige Zerfall wird durch die Überschneidung mehrerer Scherflächenscharen hervorgerufen. Etwas höher gehen die Tonschiefer in Mergel über, die mehrfach dünne Fossilkalkbänke enthalten. Sie zeigen den Übergang zum Pöllingkalk an.

Auf dem Rückweg hat man beim Gehöft "Nischelwitzer" einen guten Überblick über das Launsdorfer Becken (Punkt 4):

Der im Becken von Launsdorf aufragende Felsen von Hochosterwitz zeigt ca. die Höhe der Füllung durch die Gletscherzunge der letzten Eiszeit an. Diese reichte bis gegen den Ort Gösseling, wo entlang ihrer Front die Niederterrasse geschüttet wurde, auf der Ort liegt. Als Spuren der Abschmelzphasen sind noch tiefere Terrassenstufen entlang der Gurk und die weit gespannte Füllung des Launsdorfer Stausees erhalten geblieben. Dieser wurde gebildet als einerseits der Abfluß zum Glantal noch durch Eismassen verlegt war, und andererseits die Gurk ihre epigenetische Talstrecke bei Rain anlegte.

A4* Stbr. Pölling

Der Steinbruch Pölling ist von Gösseling aus über die Straße nach Pölling zu erreichen. Am Rand der Niederterrasse, ungefähr auf Höhe des Fosthauses biegt man links in den Weg zum Steinbruch ein.

Der Steinbruch Pölling ist die Typlokalität des Pöllingkalkes. Die dichten, hellgrau gefärbten Plattformkalke sind das beherrschende Element im oberen Karn. Obwohl die Karbonate meist strukturlos sind, findet man in einzelnen Partien Muschelschill, Crinoiden, und Echinodermenreste sowie Onkoide. An der Südwestwand des Steinbruches sind Hydrozoenkolonien in Lebensstellung erhalten.

Die Kalke sind massig ausgebildet und nur in den höchsten Partien des Steinbruches deutet sich eine schwache Bankung an. Die starke Klüftung ist auf eine Störung zurückzuführen, die im Nordosten des Steinbruches zu einer Verdoppelung des Pöllingkalkes führt.